

Barbara Stelzl-Marx

# Das Lager Graz-Liebenau in der NS-Zeit

Zwangsarbeiter – Todesmärsche – Nachkriegsjustiz

Leykam

Kriegsfolgen-Forschung

Barbara Stelzl-Marx

# Das Lager Graz-Liebenau in der NS-Zeit

Zwangsarbeiter – Todesmärsche – Nachkriegsjustiz

Graz 2012

Leykam

*Das Forschungsprojekt und die Veröffentlichung  
wurden gefördert von*

Kulturamt der Stadt Graz – Wissenschaftsreferat



Energie Steiermark



*durchgeführt am*

Ludwig Boltzmann-Institut  
für Kriegsfolgen-Forschung,  
Graz – Wien – Klagenfurt



Ludwig Boltzmann Institut  
für Kriegsfolgen-Forschung  
EIN INSTITUT DES GESCHICHTE-CLUSTERS  
DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT  
Graz – Wien – Klagenfurt

2. Auflage 2018

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

*Umschlagbild:* Liebenauer Prozess vor dem Oberen Britischen Militärgericht in Graz im September 1947: Blick in den Gerichtssaal.  
(Quelle: StBTA)

*Lektorat:* Mag. Elisabeth Klöckl-Stadler, Zwiebelfisch, Hitzendorf

*Covergestaltung und Umbruch:* Helmut Lenhart

*Druck und Bindung:* Medienfabrik Graz GmbH, A-8020 Graz

*Gesamtherstellung:* Leykam Buchverlag

© by Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG, Graz 2012  
[www.leykamverlag.at](http://www.leykamverlag.at)

ISBN 978-3-7011-0254-9

## Inhaltsverzeichnis

<i>Geleitworte: Siegfried Nagl</i> .....	7
Christian Purrer .....	9
<i>Vorwort</i> .....	11
<i>Das Lager Liebenau als Teil des Grazer „Lagerarchipels“</i> .....	15
<i>„Südostwall“ und Todesmärsche ungarischer Juden</i> .....	27
<i>April 1945: Ungarische Juden im Lager Liebenau</i> .....	31
Exekutionen vor Kriegsende .....	33
„Heil Hitler! Befehl ausgeführt“: Erschießung von Plünderern	36
„Für diese Schweine haben wir keine Medikamente“:	
Verweigerter medizinische Versorgung .....	37
„Erbärmliche Verpflegung“: Wassersuppe und	
eine Scheibe Brot .....	38
<i>Exhumierungen und Beisetzung auf dem Israelitischen Friedhof</i>	
Graz .....	41
<i>Der Liebenauer Prozess</i> .....	51
Urteilsverkündung: Zwei Todesurteile, eine Haftstrafe .....	60
Gnadengesuche und Hinrichtung .....	63
<i>Zusammenfassung</i> .....	69
<i>Anmerkungen</i> .....	71
<i>Anhang</i>	
Zeittafel .....	81
Abkürzungsverzeichnis .....	83
Quellenverzeichnis .....	85
Literaturverzeichnis .....	87
Die Autorin .....	93

## Vorwort

Die Lager von Liebenau. Murkraftwerksgegner stolpern über ein „pikantes Detail: In Liebenau befand sich eines der größten Grazer Gefangenenlager des Dritten Reiches.“<sup>1</sup> Mit diesen Worten betitelte die Grazer Journalistin Julia Schafferhofer im September 2011 einen zweiseitigen Artikel in der „Kleinen Zeitung“ und brachte damit einen Stein ins Rollen. Plötzlich rückte eine Gruppe von Opfern des NS-Regimes ins Zentrum der Aufmerksamkeit, die weitestgehend in Vergessenheit geraten war. Dass ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter im April 1945 auf ihrem Todesmarsch von der österreichisch-ungarischen Grenze Richtung Mauthausen im Lager Liebenau einen kurzen Zwischenstopp eingelegt hatten und mindestens 50 von ihnen getötet und in Massengräbern unweit der Mur verscharrt worden waren, war und ist bis heute kaum ein Teil des kollektiven Gedächtnisses der Grazer Bevölkerung.

Auf den ersten Blick haben sich keine Spuren vom ehemaligen Zwangsarbeiterlager Graz-Liebenau erhalten, das südlich der Kirchnerkaserne zwischen linkem Murufer und Kasernstraße bis auf Höhe der heutigen UPC-Arena für rund 5000 Insassen eingerichtet worden war. Die einstigen Holzbaracken sind längst Wohnhäusern in einem verwinkelten Straßennetz und Grünflächen gewichen; vom Westen her nähert man sich dem ehemaligen Lagerareal am besten zu Fuß oder mit dem Fahrrad über den Puchsteg<sup>2</sup>, der bereits 1942 gebaut wurde. Eine Gedenktafel, die an die Dutzenden NS-Opfer erinnert, die hier im Zentrum von Graz eines gewaltsamen Todes gestorben sind, fehlt zurzeit noch.

Bei genauerem Hinsehen lassen sich jedoch die unterschiedlichsten Spuren erkennen:

- Ein Grab auf dem Israelitischen Friedhof, in dem im Juni 1947 insgesamt 46 der 53 exhumierten Leichen beigesetzt wurden.

- Obduktionsberichte der Nachkriegszeit: Sie findet man am Institut für gerichtliche Medizin der Karl-Franzens-Universität Graz und im Public Record Office in London.
- Prozessunterlagen: Die britische Besatzungsmacht hatte im September 1947 einen Prozess gegen vier ehemalige Mitglieder des Lagerpersonals von Liebenau durchgeführt, der in zwei Fällen mit der Verhängung von Todesstrafen endete. Die Niederschriften der Einvernahmen der Angeklagten und die Bestätigungen der Todesurteile liegen gleichfalls in London.<sup>3</sup>
- Medienberichte: Aufschlussreich ist zudem die zeitgenössische Berichterstattung in mehreren Zeitungen, weil sie die Exhumierungen vom Mai 1947 und den anschließenden Liebenauer Prozess dokumentieren. Darin findet sich auch ein Hinweis, dass weit mehr als die genannten 53 Opfer getötet und somit im Mai 1947 nicht alle Leichen exhumiert worden wären.<sup>4</sup>
- Pläne zur Lageranlage und zu den einzelnen Baracken im Grazer Stadtarchiv: In amerikanischen Archiven liegen zudem Luftaufnahmen der US Air Force, die beim großen US-Luftangriff am Ostermontag, dem 2. April 1945, auch Teile des Lagers zerstörte. Auf den Fotos ist das „Labor camp“ mit seinen symmetrisch angelegten Baracken klar erkennbar.
- Außerdem fand Liebenau als Teil des Grazer Lagersystems und in seiner Funktion als Zwischenstation bei den Todesmärschen ungarischer Juden in Richtung Mauthausen Eingang in die Forschung.<sup>5</sup>

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Ereignisse im Lager Liebenau unmittelbar vor Kriegsende 1945, die Exhumierungen 1947 und den Prozess vor dem britischen Oberen Militärgericht im Grazer Landesgericht zu dokumentieren und als Teil der Grazer Geschichte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die bis heute namentlich überwiegend unbekannt Menschen, die im April 1945 Opfer von Verbrechen mitten in Graz wurden, sollen somit dem kollektiven Vergessen entrissen werden.

\*\*\*

Für das Zustandekommen dieser Studie gilt es, mehrfach Dank zu sagen: Zunächst Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl, Mag. Gert Haubenhofer und Senatsrat Dr. Peter Grabensberger, Stadt Graz, sowie DI Christian Purrer und Dr. Josef Kranz, ESTAG, für die Förderung des Forschungsprojektes und der vorliegenden Publikation. Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner hat seine eigenen Forschungen und Kenntnisse zur Verfügung gestellt und sich um Förderung der vorliegenden Studie bemüht. Mag. Harald Knoll, Ing. Peter Sixl und Mag. Dieter Bacher vom Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung danke ich für hilfreiche Hinweise sowie Mag. Martin Florian für die Erstellung der Grafiken.

Besonderer Dank gebührt für die Unterstützung bei den Archivarbeiten: Dr. Sabine und Katharina Lee im Public Record Office London, Mag. Matthias Kaltenbrunner im Österreichischen Staatsarchiv in Wien und in der Österreichischen Nationalbibliothek, Dr. Elisabeth Schöggel-Ernst und Dr. Gernot Obersteiner im Steiermärkischen Landesarchiv und Mag. Georg Hoffmann in der National Archives and Records Administration, Washington D. C. Univ.-Prof. Dr. Eduard Leinzinger stellte dankenswerterweise Unterlagen aus dem Archiv des Instituts für gerichtliche Medizin der Universität Graz, Heide Kaier Dokumente aus dem Meldeamt der Stadt Graz und Dr. Werner Strahalm aus dem Stadtarchiv Graz zur Verfügung. Dr. Heimo Halbrainer, CLIO Graz, und Walter Dal-Asen, Landl, sei für die Bereitstellung von Bildmaterial gedankt. Für das sorgfältige Lektorat danke ich Mag. Elisabeth Klöckl-Stadler, für das Layout Helmut Lenhart. Außerdem bin ich Herrn Dr. Wolfgang Hölzl für die Aufnahme des Bandes in das Programm des Leykam-Buchverlages verbunden.

Barbara Stelzl-Marx  
Graz, im August 2012

## Das Lager Liebenau als Teil des Grazer „Lagerarchipels“

Während der NS-Zeit gehörten in Graz – wie in den meisten Orten des „Dritten Reiches“ – unterschiedlich große Lagereinrichtungen zum Erscheinungsbild der Stadt. Dieser „Lagerarchipel“ beherbergte dringend benötigte und zudem günstige Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft: Kriegsgefangene, zivile Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge. Manche der Lager dienten als Unterkunft für die Arbeitskräfte ausschließlich einer Firma – etwa der Steyr-Daimler-Puch AG oder der Firma Treiber; in anderen waren Zwangsarbeiter untergebracht, die in unterschiedlichen Bereichen der Kriegswirtschaft zum Einsatz kamen.<sup>6</sup>

Die Lager selbst wurden in der Regel nach dem Muster der Reichsarbeitsdienstlager (RAD) errichtet, d. h., die Baracken waren üblicherweise 8,14 Meter breit, 19,98 Meter lang und zwischen 2,8 und 3 Meter hoch. Einige der Baracken, wie etwa jene für französische Kriegsgefangene in Liebenau, waren sogar 26 Meter lang. Die Holzbauten, die im Inneren kaum abgeteilte Räume aufwiesen, standen meist auf Holzpfehlern; nur selten kamen Betonfundamente zum Einsatz.<sup>7</sup>

Eines der größten dieser Lager in Graz war das Lager Liebenau. Ursprünglich als „Lager V“ für umgesiedelte Volksdeutsche 1940 gegründet, diente es während des Zweiten Weltkrieges als Unterkunft für ausländische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Ab Februar 1941 konnten in den 190 Holzbaracken des in der Ulrich-Lichtenstein-Gasse, südlich der Kirchnerkaserne zwischen Kasernstraße und linkem Murofer gelegenen Lagers rund 5000 Personen untergebracht werden.<sup>8</sup> Gegenüberliegend am rechten Murofer befanden sich das durch den Luftangriff am 2. April 1945 vollkommen zerstörte Lager IV sowie das Steyr-Daimler-Puch-Werk Graz.<sup>9</sup>

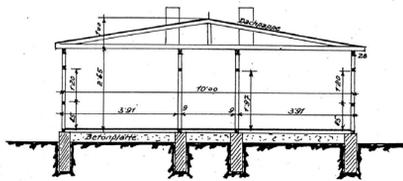
Spätestens ab 1942 diente zumindest ein Teil des Liebenauer Lagers als Wohnlager der Grazer Verkehrs-Gesellschaft, in dem ausländische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene untergebracht waren. Auch diese Einrichtung wurde beim größten Luftangriff gegen Graz, den die 15. US-Luftflotte am Ostermontag, dem 2. April 1945, flog, zerstört.<sup>10</sup> An diesem Tag „herrschte Sonnenschein mit teilweise leichter Bewölkung“.<sup>11</sup>

Akten der Gestapo Graz vom Jänner und März 1943 verweisen zudem auf ein „Kriegsgefangenenlager Liebenau“ sowie auf ein „Frauenarbeitslager“ bzw. „Zivilarbeiterlager“ Liebenau, die beide zum Steyr-Daimler-Puch-Werk gehörten und lediglich durch einen Draht

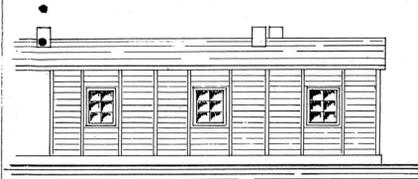
G.V.G.

Grazer Verkehrs-Gesellschaft (G.V.G.)  
fiktive Gesellschaft

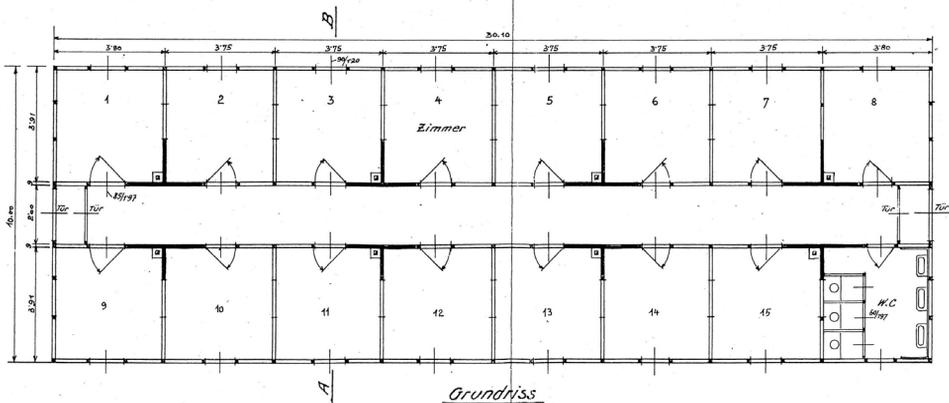
Zeichnung  
zur Aufstellung einer Baracke.  
Mstb. 1:100.



Schnitt A-B



Ansicht

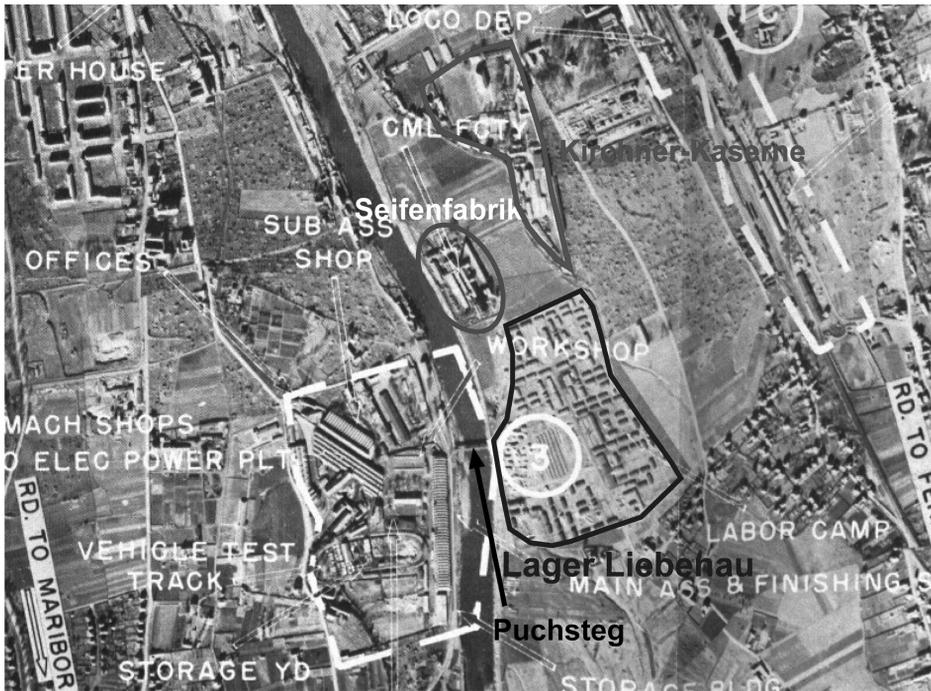


Grundriss

B.36

Grazer Verkehrs-Gesellschaft (G.V.G.)  
fiktive Gesellschaft

Plan einer Wohnbaracke der Grazer Verkehrs-Gesellschaft im Lager Liebenau. (Quelle: StA, Liebenauer Hauptstraße 2, 1060/1942)

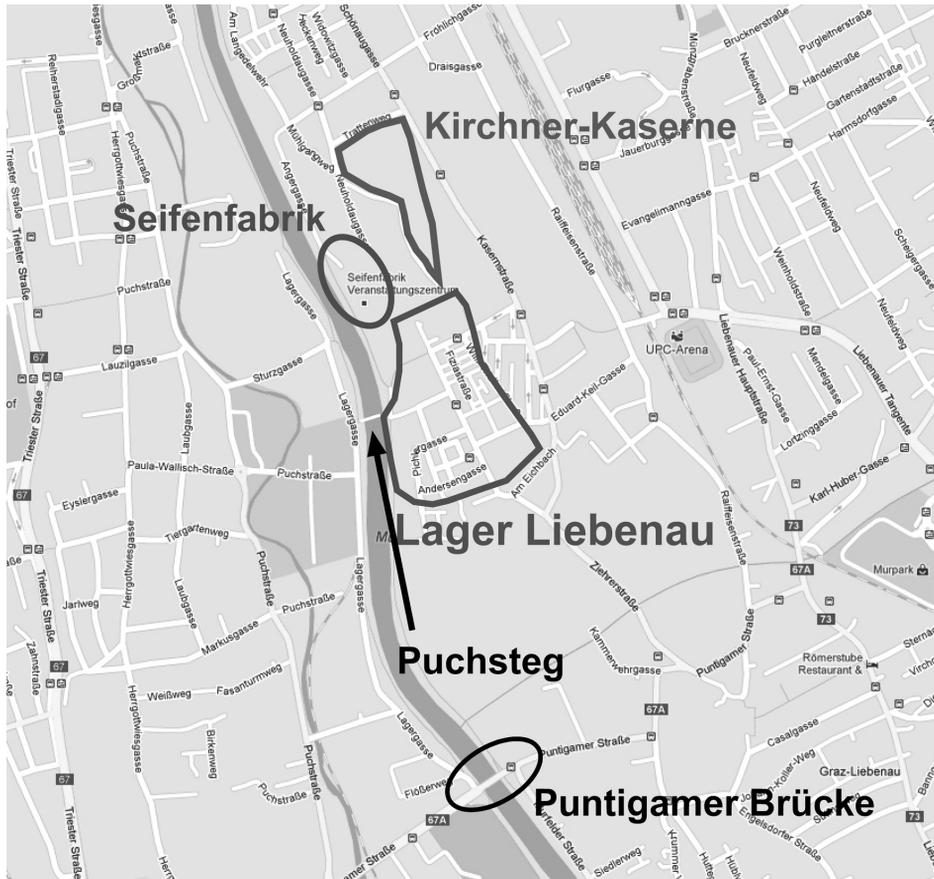


voneinander getrennt waren.<sup>12</sup> In dieses Liebenauer „Gemeinschaftslager der Steyr-Daimler-Puch AG“ fielen am 12. März 1945 insgesamt 17 Bomben, die sieben Baracken zerstörten und vier schwer beschädigten. Bei dem Angriff wurden acht Ausländer getötet und zwei verwundet.<sup>13</sup>

Im Umsiedlerlager Graz-Liebenau verloren 1941/42 rund 40 v. a. aus Rumänien stammende Personen ihr Leben, darunter auch mehrere Kinder. In der Zeit von 1943 bis Kriegsende starben etwa 70 ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bzw. deren Kinder im Lager Liebenau. Sie stammten vorwiegend aus der Sowjetunion, aus Frankreich oder Italien. Die häufigste Todesursache waren Verletzungen in Folge von Bombenangriffen auf Graz (etwa am 26. Juli 1944, am 11. Dezember 1944, am 1. Februar 1945 oder, wie bereits erwähnt, am 12. März 1945). Aber auch Selbstmorde und Hinrichtungen waren darunter.<sup>14</sup>

Wegen des gestiegenen Bedarfs an Rüstungsarbeitern im Werk II der Steyr-Daimler-Puch AG in Thondorf sollte im November 1943 ein Teil der Baracken vom Lager Liebenau in das Lager Murfeld verlegt

*Die US Air Force zeichnete das Lager Liebenau in der Luftbildaufnahme vom Mai 1944 als „Labor Camp“ ein. (Quelle: NARA, RG 243, 4, IIIa 1108; Grafik: Martin Florian)*



Das ehemalige Liebenauer Lagerareal ist heute größtenteils verbaut. (Quelle: <http://maps.google.com/maps>, Grafik: Martin Florian)

werden. Als Grund wurden Transportschwierigkeiten der Deutschen Reichsbahn angegeben, weswegen das Werk die Umstellung von zehn Mannschaftsbaracken, zwei Waschbaracken und zwei Abortbaracken forderte.<sup>15</sup>

Als typisch kann der mehrfache Funktionswechsel gerade der großen Lager in Graz bezeichnet werden, der sich bis in die Nachkriegszeit fortsetzte: So gingen die Lager Liebenau und Steinfeld, das Roseggerlager in Wetzelsdorf sowie die sogenannten Lager Nord und Süd in der Alten Poststraße aus den 1940 im Auftrag des Gauhauptmannes errichteten Umsiedlerlager I bis V hervor, die zunächst kurze Zeit zur Unterbringung von Umsiedlern aus dem Buchenland und aus Bessarabien gedient hatten. Nach der Befreiung der Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter im April bzw. Mai 1945 fungierten

diese Einrichtungen wiederum als Flüchtlingslager. Das Lager Liebenau stellte zudem eine Zwischenstation auf dem Todesmarsch ungarischer Juden im April 1945 dar, die nach ihrem Einsatz beim „Südostwall“ Richtung Mauthausen evakuiert wurden, wie im Folgenden ausführlich dargelegt wird.<sup>16</sup> In der Nachkriegszeit diente es unter der Bezeichnung „Am Grünanger“ als Flüchtlingslager.<sup>17</sup>

Das Barackenlager Liebenau selbst verkaufte die Steyr-Daimler-Puch AG im Juli 1947 der Stadtgemeinde Graz um 210.439 Schilling. Der auf öffentlichem Grund gelegene Steg, der zur Verbindung des Werkes zum Lager Liebenau diente, ging für 22.000 Schilling ins Eigentum der Stadt über. Zu diesem Zeitpunkt waren die Baracken teilweise bereits in einem desolaten Zustand. So waren die Mannschaftsbaracken im ehemaligen französischen Kriegsgefangenenlager nur mehr zu 15 Prozent vorhanden, von einer der Mannschaftsbaracken im „ausländischen Produktionsarbeitslager“ existierte lediglich noch der Holzfußboden. Hingegen war der Zustand der ehemaligen Sanitätsstation relativ zufriedenstellend: Die Waschbaracke mit eingebauter Entlausungsanlage verfügte noch über eine zu 90 Prozent funktionstüchtige Kalt- und Warmwasserbereitungsanlage. Die Stadt Graz traf fortan „Last und Gefahr“ des Kaufobjektes.<sup>18</sup>

*Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das ehemalige Zwangsarbeiterlager in der Kapellenstraße als Barackensiedlung für Flüchtlinge.  
(Quelle: StBTA, KB 21816)*



## Exhumierungen und Beisetzung auf dem Israelitischen Friedhof Graz

Bereits im Oktober 1945 wurde das Kommando der Polizei Graz über ein Massengrab im ehemaligen Lager informiert: „Paul Schwetz, Werkzeugdreher, Alte Triesterstraße 15 wohnh., erstattete am Polizeiposten 5 die Anzeige, dass vor dem Einmarsch der Roten Armee, im Lager Liebenau zirka 120 ungarische Juden von Pfeilkreuzlern erschossen und gleich im dortigen Splittergraben verscharrt worden seien.“<sup>78</sup> Offensichtlich ging man dieser Anzeige jedoch – zumindest vorerst – nicht weiter nach. Obwohl die Polizei von den Morden Kenntnis hatte, sollte es beinahe zwei Jahre dauern, bis diese Vorfälle an die Öffentlichkeit drangen.<sup>79</sup>

Im Mai 1947 erfolgten schließlich Exhumierungen auf dem Areal des ehemaligen Lagers Liebenau, wobei man ursprünglich von etwa 150 getöteten Zwangsarbeitern ausging. Den Auftakt zu einer ganzen Reihe von Zeitungsartikeln zu den Leichenfunden machte „Die Wahrheit“: „Am zweiten Festtag der Befreiung, am 8. Mai, wurde im Lager Liebenau ein Massengrab entdeckt. Man nimmt an, dass im Lager in den letzten Tagen des Krieges 150 Zwangsarbeiter erschossen und begraben wurden. Bis jetzt konnten drei Leichen exhumiert werden.“<sup>80</sup>

Einige Leichen wurden, wie nur drei Tage später berichtet, aus einer Schottergrube ausgegraben. Einen Hinweis gab es zudem auf „unerträglichen Leichengeruch“, der vor Kriegsende „aus den Bombentrümmern am Nordrande des Lagers (es handelt sich hierbei nicht um die Schottergrube, aus der kürzlich Leichen ausgegraben wurden)“ entströmt sei.<sup>81</sup> Mitte Mai 1947 wurden im Westteil des Lagers vier und kurz darauf fünf Leichen exhumiert. Am 28. Mai stieß man in einem anderen Teil des Lagers auf weitere 30 Leichen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Ausgrabungen noch nicht abgeschlossen.<sup>82</sup> Bis zum 29. Mai wurden insgesamt 46 Leichen gefunden.<sup>83</sup>

## Massengrab im Lager Liebenau aufgefunden

Auf dem linken Murofer, gegenüber den Puchwerken, steht eine mit Stacheldraht umgebene Barackensiedlung: das Lager Liebenau. Das Lager ist ein Produkt des nazistischen Krieges, es wurde errichtet, als der Strom der Barbaren sich über Europa ergoß und deren gepanzerte Horden Millionen Menschen vernichteten, Warschau und Belgrad und hunderte sowjetische Städte verbrannten und Millionen freiheitsliebender Menschen in die Sklaverei der deutschen Rüstungsindustrien trieben.

Am zweiten Festtag der Befreiung, am 8. Mai, wurde im Lager Liebenau ein Massengrab entdeckt. Man nimmt an, daß im Lager in den letzten Tagen des Krieges 150 Zwangsarbeiter erschossen und begraben wurden. Bis jetzt konnten drei Leichen exhumiert werden. Für die Grabungen sind 20 Häftlinge der Karlau und des Landesgerichtes eingesetzt.

Ein „Wahrheit“-Reporter besichtigte gestern im Lager Liebenau die Grabstelle. Der Kopf eines Ermordeten, Knochen und ein Schuh, lagen zerstreut herum.

Bewohner der näheren Umgebung beschrieben Szenen, die sich täglich in dem Todeslager abspielten. Ein Volkssturmmann äußerte sich gegenüber der Gutsbesitzerin H.: „Wir haben nichts zu essen für diese Schweine, wir müssen sie umlegen.“ Frau H. erzählt, daß besonders ein ungefähr 40 Jahre alter Mann, der immer einen Prügel bei sich trug, durch beispiellose Brutalität auffiel. In den Umbruchtagen traf auch ein großer Transport Juden ein. Eine Frau L. gibt an, ihr Mann habe Gespräche, die

im Lager geführt wurden, gehört, aus denen zu entnehmen war, daß bis Kriegsende zirka 150 Ausländer erschossen worden sein sollen.

Wie wir aus inoffizieller Quelle erfahren, soll der Großteil der seinerzeitigen Kommandanten des Lagers inhaftiert worden sein. Der Kommission, die die Erhebungen im Lager durchführen, gehören englische und österreichische Polizeioffiziere und Baurat Oswald an.

Unverständlich ist es, warum die Erhebungen und die Aussagen der Zeugen, die von diesen Morden wußten, so spät erfolgten. Wir werden über das Ergebnis der weiteren Untersuchung berichten.

(„Wahrheit“-Reporter)

Mit dem Artikel „Massengrab im Lager Liebenau aufgefunden“ machte „Die Wahrheit“ den Auftakt zu einer Reihe von Artikeln über die Exhumierungen im Mai 1947. (Quelle: Die Wahrheit, 14.5.1947)

Die Gesamtzahl der Exhumierungen belief sich bis Ende Mai 1947 auf 53 Leichen, 34 von ihnen wiesen tödliche Schusswunden auf.<sup>84</sup> Die Exhumierungen und Untersuchungen erfolgten unter Leitung der britischen Besatzungsmacht<sup>85</sup>, wobei eine aus britischen und österreichischen Polizeioffizieren sowie Baurat Oswald bestehende Kommission die Erhebungen vor Ort leitete. Für die Grabungen selbst setzte man 20 Häftlinge der Strafanstalt Karlau und des Grazer Landesgerichtes ein.<sup>86</sup>

Im Zuge des Liebenauer Prozesses im September 1947 erwähnte der Vorsitzende der Gerichtsverhandlung, Sir Douglas Young, gemäß eines zeitgenössischen Medienberichts, „dass die Zahl der Liebenauer Todesopfer weit höher als 53 sei; es liegen dort noch viele unter der Erde“.<sup>87</sup> Dieses in der Zeitung „Das Steirerblatt“ angeführte Zitat ist der – bislang – einzige nennenswerte Hinweis darauf, dass im Mai 1947 nicht alle Opfer im Auftrag der britischen Besatzungsmacht exhumiert worden seien.

Univ.-Doz. Dr. Max Fossel vom Institut für gerichtliche Medizin der Universität Graz führte die Obduktion der 53 Todesopfer im Zeitraum vom 29. Mai bis zum 28. Juni 1947 durch. Sie waren sofort nach der Exhumierung in insgesamt 51 durchnummerierte Säрге gelegt worden. Im Sarg Nr. 51 befanden sich drei Säuglinge im Alter von zwei bis fünf Monaten, deren Todesursache nicht geklärt werden

## „Ob Recht, ob Unrecht, ich habe nie geprüft“

Der Liebenauer Mordprozeß — Pichler erweitert sein Geständnis

In der Militärgerichtsverhandlung gegen die Judenmörder von Liebenau wurde gestern zunächst Dozent Dr. Fossel über die Obduktionsergebnisse einvernommen. Drei der enterdigten 53 Personen waren minderjährig. Bei 15 Leichen war die Todesursache wegen vorgeschrittener Verwesung nicht mehr feststellbar, ebensowenig bei allen Toten, ob sie zur Zeit der Ermordung krank waren. Nur in vier Fällen war Agnoszierung möglich, in 13 weiteren Fällen zeigten vorgefundene Gebetbücher u. dgl., daß es sich um Juden handelte. Einer wurde durch Kopfhiebe oder durch Bombeneinwirkung getötet, 32 Leichen hatten Kopf-, zwei Halsschüsse, sieben Leichen wiesen je zwei, zwei je drei Schußverletzungen auf. 26 Verletzungen waren Genick-, die übrigen Gesicht- oder sonstige Kopfschüsse, in drei Fällen wurde mit angesetzter Waffe oder aus nächster Nähe geschossen. Ob alle 53 auf einmal getötet wurden, war nicht festzustellen.

Auf Antrag der Verteidigung wurde nun Pichler unter Eid als Zeuge vernommen. Er erweiterte sein bisheriges Geständnis und erklärte zynisch, im Vorverfahren zum Großteil gelegnet zu haben und erst jetzt die Wahrheit zu sagen, weil er entdeckt habe, daß seine jetzt nicht auf der Anklagebank sitzenden Vorgesetzten, insbesondere der DAF-Gaubyobmann Weißensteiner, alle Verantwortung auf ihn abwälzen wollten. Er bezeichnete die Einzelheiten der belastenden Zeugenaussagen als Erfindung und behauptete sogar, die Wiedergabe dieser Aussagen in den Zeitungen sei Lüge. Einen Juden, der geständigermaßen während eines Luftalarms in der Lagerumgebung geplündert habe, habe er von Frühwirt gemäß einem generellen Befehl erschießen lassen. Die Judentransporte hätten eigentlich nur vor dem Lager rasten und verköstigt werden sollen, aber Frühwirt habe ihnen wegen der vielen Kranken zwei Baracken eingeräumt. Die mitgekommenen Ärzte hätten im Lager alle notwendigen Medikamente erhalten;

das Gesundheitsamt habe gar nichts unternommen, ebenso nicht seine vorgesetzten Dienststellen, als er von dem Zustand der Juden und von durch SD und Pfeilkreuzler vorgenommene Erschießungen Meldung erstattete. Man habe ihm nur den Gestapokommissar Farnleitner mitgegeben, der die Erschießung von sechs Sterbenden anordnete. Pichler will damals den Sanitäter gefragt haben, ob er Mittel habe, um die Sterbenden „einzuschläfern“ und so vor dem Erschossenwerden zu bewahren, was er für richtig befunden habe. Als der Sanitäter dies verweigerte, habe er Farnleitners Schießbefehl an Frühwirt weitergegeben und dieser habe drei, ein gewisser Wolfgruber und ein gewisser Jeitner je einen erschossen. Als er von diesen Morden seinem Vorgesetzten, Weißensteiner, der jetzt hier in Haft sei, Meldung erstattete, habe dieser die Morde gebilligt. Einige Tage später habe ihm Frühwirt mitgeteilt, ein Gestapobeamter, namens Herz, sei mit deutschen Häftlingen ins Lager gekommen und habe dort diese und die restlichen kranken Juden erschießen lassen.

Staatsanwalt: Haben Sie geprüft, ob die von Ihnen angeblich weitergegebenen Befehle Recht oder Unrecht beinhalten? — Angeklagter: Ich habe das nie geprüft, ich habe immer meine Pflicht getan. Eigentlich war die Erschießung für die kranken Juden eine Gnade. — Staatsanwalt: Warum haben Sie den Mordbefehl nicht selbst ausgeführt, sondern an Frühwirt weitergegeben? — Angeklagter: Er war ja mein Lagerführer.

Pichler will, weil lange Jahre Angestellter eines Judengeschäftes, niemals Judenfeind gewesen sein.

Bei Vernehmung der folgenden Zeugen, der DAF-Funktionäre Jeitner und Wolfgruber, die sich entschieden dagegen verwarnten, auf Juden geschossen zu haben, erwähnt der Vorsitzende, daß die Zahl der Liebenauer Todesopfer weit höher als 53 sei; es liegen dort noch heute viele unter der Erde.

„Es liegen dort noch viele unter der Erde.“ Bei der Gerichtsverhandlung vor einem Oberen Britischen Militärgericht im September 1947 betonte der Vorsitzende, Sir Douglas Young, „dass die Zahl der Liebenauer Todesopfer weit höher als 53 sei“. (Quelle: StLA, DSZ, Das Steirerblatt, 11.9.1947)

konnte. Die übrigen 50 Leichen waren alle männlich und in Zivilkleidung. Dabei handelte es sich um mindestens 17 ungarische Juden und einen sowjetischen Zwangsarbeiter. Die Identität der übrigen Opfer konnte nicht geklärt werden.<sup>88</sup>

Opfer	Anzahl
Identifizierte Leichen (ungarische Juden)	4
Namentlich nicht identifizierte ungarische Juden	13
„Ostarbeiter“	1
Nicht identifizierte Leichen	35 <sup>89</sup>
<b>Gesamt</b>	53 (50 Erwachsene, 3 Säuglinge)

Tab. 1: Ergebnis der Obduktion der im Lager Liebenau im Mai 1947 exhumierten Leichen. (Quelle: PRO, FO 1020/2077)

Lediglich vier ungarische Juden konnte man durch Dokumente, die bei den Leichen gefunden wurden, namentlich identifizieren. In 13 Fällen ließen verschiedene Gegenstände wie Gebetbücher darauf schließen, dass es sich um ungarische Juden handelte. Ein Opfer wurde als „Ostarbeiter“ ausgewiesen; die übrigen 35 blieben unbekannt.<sup>90</sup>

Sargnummer	Identifizierter Name
Nr. 1	Imre Klein, geboren am 16.?.1923, Sohn von Jene Klein und Sara Polacek
Nr. 10	Jozsef Grosz, geboren am 19.3.1896 in Nagyvored
Nr. 19	Alex Kovac, Sohn von Adolf Kohn
Nr. 26	Abdulaew Sadula, geboren am 26.9.1917

Tab. 2: Namentlich identifizierte Leichen im Lager Liebenau. (Quelle: PRO, FO 1020/2077)

Zu jedem der Opfer legte Fossil einen eigenen Leichenöffnungsbericht an, der Angaben zur Todesursache, zum Alter, zur Größe und zu besonderen Merkmalen enthielt. Zur „Leiche Nr. 43“ hielt er etwa fest: „An der Brust der Leiche befindet sich eine Tätowierung in der Größe von etwa 15 zu 15 cm, darstellend einen schwalbenähnlichen Vogel, der mit ausgebreiteten Flügeln nach abwärts stößt.“ Besonders detailliert beschrieb er zudem die Schussverletzung: „Am Schädel

## Zusammenfassung

Während der NS-Zeit war Graz von einem Netz von Lagern überzogen, die der Unterbringung ausländischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener dienten. Eines der größten von ihnen war das 1940 als „Lager V“ für umgesiedelte Volksdeutsche gegründete Lager Liebenau. Ab Februar 1941 konnten in den 190 Holzbaracken des in der Ulrich-Lichtenstein-Gasse, südlich der Kirchnerkaserne zwischen Kasernstraße und linkem Murufer gelegenen Lagers rund 5000 Personen untergebracht werden.

Anfang April 1945 diente das Lager Liebenau zudem als Zwischenstation der Todesmärsche ungarischer Juden vom „Südostwall“ Richtung Mauthausen und Gunskirchen. Viele dieser Zwangsarbeiter waren im höchsten Grad unterernährt und krank. Auch Flecktyphusverdacht soll bestanden haben. Obwohl die notwendigen Medikamente vorhanden waren, durften diese auf Anweisung der Lagerleitung nicht ausgegeben werden. Zudem mussten die ungarischen Juden auf einer Wiese im Freien nächtigen und erhielten kaum Verpflegung. Der Lagerleiter, Nikolaus Pichler, forderte den Sanitäter des Lagers, Hans Fugger, auf, die Kranken mit Morphiumspritzen zu liquidieren. Als sich dieser weigerte, kam es zu regelrechten Exekutionen. Zudem liegt offensichtlich eine unmittelbare Verbindung zwischen den Vorfällen in Liebenau und dem großen Verbrechenskomplex rund um die SS-Kaserne Graz-Wetzelsdorf und den Schießplatz Feliferhof vor.

Spätestens im Oktober 1945 wurde das Kommando der Polizei Graz über ein Massengrab im ehemaligen Zwangsarbeiterlager Graz-Liebenau informiert. Allerdings erfolgten erst im Mai 1947 Exhumierungen, wobei man ursprünglich von etwa 150 Todesopfern ausging. Bis zum 29. Mai 1947 wurden zunächst insgesamt 46 Leichen entdeckt. Die Gesamtzahl der Exhumierungen belief sich bis Ende Mai 1947 auf insgesamt 53 Leichen, mindestens 35 von ihnen wiesen Schusswunden auf. Sie waren offensichtlich Opfer der Ge-

walt im Zuge der Todesmärsche ungarischer Juden auf dem Weg nach Mauthausen geworden.

Die Exhumierungen erfolgten unter den Augen der britischen Besatzungsmacht, wobei eine aus britischen und österreichischen Polizeioffizieren bestehende Kommission die Erhebungen vor Ort leitete. Für die Grabungen selbst setzte man 20 Häftlinge der Strafanstalt Karlau und des Grazer Landesgerichtes ein.

Die von Univ.-Doz. Max Fossel vom Institut für gerichtliche Medizin der Universität Graz durchgeführte Obduktion dieser 53 Leichen ergab, dass 35 von ihnen im April 1945 erschossen worden waren. Nur einige wenige dürften vor den Erschießungen an Erschöpfung oder Krankheit verstorben sein. 26 Personen waren durch Genickschuss getötet worden; davon acht, als sie bereits in einer Grube lagen. Über weitere Tote, die im wenige Monate später stattgefundenen Gerichtsverfahren erwähnt wurden, gibt es keine Exhumierungsangaben mehr. Allerdings ist in Anbetracht des in den bisher zugänglichen Akten und Unterlagen lediglich einmal vorkommenden Hinweises (gemäß der „Neuen Zeit“ durch den Vorsitzenden des britischen Gerichts) eine präzise lokale Zuordnung möglicher weiterer Leichenfunde derzeit nicht möglich.

Im Juni 1947 erfolgte die Beisetzung von insgesamt 46 der exhumierten Leichen auf dem Israelitischen Friedhof in Graz; 17 davon waren eindeutig als ungarische Juden identifiziert worden.

Die Verbrechen im Lager Liebenau wurden im September 1947 im Rahmen eines Prozesses durch den „General Military Court“ (Allgemeines oder Oberes Militärgericht als höchstes Gericht der britischen Besatzungsrechtsprechung) genau untersucht. Die Anklagen lauteten auf Mord nach § 134 des österreichischen Strafgesetzbuches sowie auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit nach dem österreichischen Kriegsverbrechergesetz. Der sogenannte Liebenauer Prozess endete mit der Verhängung von zwei Todesurteilen (Nikolaus Pichler und Alois Frühwirt), die am 15. Oktober 1947 vollstreckt wurden, und einer dreijährigen Haftstrafe (Josef Thorbauer).

Der Prozess fand einen starken Widerhall in den steirischen und auch überregionalen Tageszeitungen, allen voran „Das Steirerblatt“, „Neue Zeit“ und „Die Wahrheit“. Danach gerieten die Opfer der Kriegsverbrechen im Lager Liebenau in der Öffentlichkeit weitestgehend in Vergessenheit. Erst im Zuge der Diskussionen über ein zu errichtendes Murkraftwerk, dessen Staustufe u. a. den Bereich des ehemaligen Lagers Liebenau tangieren sollte, rückten im Herbst 2011 die Verbrechen, die während der NS-Zeit im Süden von Graz begangen worden waren, ins Zentrum der medialen und öffentlichen Aufmerksamkeit.